

für den Kirchzartener Hochaltar schuf Franz Hauser demnach 1683 auch einen Hochaltar für das Schlettstädter St.-Georgs-Münster (im 18. Jahrhundert Kirchenpatron St. Ludwig). — Die Tatsache, daß im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts neben Franz Hauser kein anderer zünftiger Bildhauer in Freiburg zugelassen war, berechtigt (ebenso wie seine guten französischen Beziehungen) zu der Annahme, daß ihm städtische Aufträge jener Zeit, wie etwa der Christophsbrunnen, ebenfalls Arbeit und Verdienst verschafften. Bauverwalter Carl Rösch hielt im 19. Jahrhundert darüber fest: „Der Brunnen in der Kaiserstraße, nächst der Nußmannsgasse, wurde im Jahre 1686, unter Baumeister Rieher und Mitwirkung eines französischen Ingenieurs St. Jailli, aufgestellt. Wegen der Nähe des Christophs-Thors wurde dieser Heilige auf dem Brunnenstock angebracht, und zur Erinnerung der damaligen Landeshoheit mit den Lilien der Bourbonen verziert<sup>118</sup>.“ Bevor 1865 der Christophsbrunnen dem „Albertsbrunnen“ weichen mußte, wurden die drei Brunnen der Freiburger Hauptstraße (Bertholdsbrunnen, Fischbrunnen und Christophsbrunnen) maßstabgerecht in einer Skizze festgehalten<sup>119</sup>.

Bei der guten Auftragslage konnte Franz Hauser nicht ohne Gesellen und Lehrlinge auskommen. Leider erlauben die Freiburger Archivalien nicht, irgendwelche Angaben über Mitarbeiter oder Schüler des Bildhauers zu gewinnen. Lediglich das Ratsprotokoll meldet am 28. Januar 1687: „Wirdt Frantz Hausers gesell, sich innerhalb 14. Tagen nit Zinftig machen solle, er die Statt Zu quittieren schuldig sein<sup>120</sup>.“ Sicher dürfte nur sein, daß Franz Hauser die beiden Stiefbrüder Philipp und Clemens Winterhalder etwa in der Zeit von 1680—1686 in die Kunst der Bildhauerei einführte, zumal er sich beim letzten Erbvergleich um die Zukunftssicherung der jüngeren Stiefgeschwister bemüht hatte.

Gegen den unlauteren Wettbewerb ortsansässiger Meister, die ihm ins Handwerk zu pfuschen versuchten, setzte sich Franz Hauser am 9. Mai 1687 energisch zur Wehr: „Wirdt Frantz Hauser wie rechtens beybringen, daß Simon (Sigmund) Schmidt Undt Wolfgang Hackh wider die ordnung gehandelt, solle als dan ferner In sachen Ergehen was recht sein wirdt<sup>121</sup>.“ Simon (Sigmund) Schmidt<sup>122</sup> und Johann Wolfgang Hackh<sup>123</sup> werden in den Archivalien als Schreiner ausgewiesen, die wohl selbst zum Schnitzmesser gegriffen hatten.

<sup>118</sup> Stadtarchiv Freiburg, B 1 — Nr. 69, Denk Buch von Carl Rösch, S. 30.

<sup>119</sup> Stadtarchiv Freiburg, Akten Brunnen, Paket 8 — Öffentliche und private Brunnen A—G, Albertsbrunnen, 1865.

<sup>120</sup> Stadtarchiv Freiburg, Ratsprotokoll 102 (1683—1688), S. 1158.

<sup>121</sup> Wie Anm. 120, S. 1238.

<sup>122</sup> Schreiner Sigmund Schmid, oriundus de Freising ex Bavaria, heiratete am 20. Oktober 1686 in Freiburg die Witwe des Universitätspedellen Balthasar Wackhermann. Er starb am 22. Juli 1703.

<sup>123</sup> Johann Wolfgang Hackh verfertigte 1669 das „Brustbild St. Ottiliae auf den Hochaltar mit schwarz gebeitztem Postament und dem Gestell“ für das Waldheiligtum St. Ottilien (Wie Anmerkung 41, S. 42). In den Münsterfabrikrechnungen 1669/70 wird er „Bildthawer“ genannt. Bei der Eintreibung einer alten Schuld unterschrieb er 1670 selbst mit „Bildhauer“. (Stadtarchiv, Akten Erbschaften, Paket 136, Kircherin, Ursula). Ab 1673 wird er in der Zunft nur noch als Schreiner geführt. (Stadtarchiv, Akten Gewerbe und Handel, Paket 12, Bauzunft zum Mond, Schreiner 1550—1865, Beschwerde der Schreinermeister vom 26. Juli 1673: „der Wolf Hackh, der gleich wohl schon bey 4½ Jahr mit ausfertigung seiner Prob in mora.“). Nur 1688 erscheint er nochmals als Bildhauer (Stadtarchiv, A 1 a, Städtische Jahresrechnung 1688, „Depence Commune: Payé au Maistre Wolfgang hage Sculpteur pour avoir fait un Cheval de bois à Voltiger 12 lvr5 5 6 4 d.“). Am 11. Dezember 1711 verstarb er — Schreiner genannt — in Biengen bei Freiburg. (Priessner, Totenbuch der Pfarrei Biengen 1649—1738, S. 287. Und Stadtarchiv, wie Anm. 25, Blatt 84).